Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 4

Artikel: Kreuzweg
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Ja, du hast eine kluge und gute Mutter, ich habe es ja immer gewußt. Sie weiß, wie es in einer jungen Ehe aussehen muß.“ Er lachte verborgen in seinen Mundwinkeln. Sie sah ihn erstaunt an.

An diesem Tage würzte er seiner Frau das Essen mit einer Anerkennung über ihre Kocherei, die immer so einfach und doch kräftig und gut sei. Die Anerkennung freute sie. Endlich flog wieder ein Hauch von jenem Übermut über sie, wie er sie im Brautstand immer beseelt hatte.

„Ach, das ist noch nichts. Ich könnte dir ganz andere Dinge vorsetzen, wenn du erst die Meisterstelle und den Meisterlohn in der Fabrik hättest, von denen du immer träumst.“ Sie von diesem Gedanken ablenkend, fragte er:

„Was wußte die Mutter sonst noch?“

„Nicht viel. Sie meinte, junge Männer seien halt eben ein wenig eitel und vom Brautstand her verwöhnt. Sie schmückten sich gerne mit ihren Frauen, die sie zeigen wollen, wie sie Kameraden ihre goldene Uhr zeigen. Sonst aber hätten sie schließlich in vielem recht. Nur vergäßen sie immer, daß man erst nach und nach sieht, was es alles im Haushalt braucht. Man käme meist erst darauf, wenn es notwendig sei. Es sei eine ewige Sache mit dem Haushalt; meine man, man habe nun alles, so fehle erst recht wieder etwas.“ —

Trotz alledem küßte er sie auch an diesem Tage noch nicht...

Und Martha sah ihm auch heute wieder sinnend nach, als er nach der Fabrik zurück ging. Das Ausrufezeichen stand wieder steil und voll Gedanklichkeit zwischen ihren Brauen, in das rundliche Näschen verlaufend.

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzweg.

Ich habe an mancher Türe gepocht,
Den Hunger zu stillen, mich unterjocht.

Ich duldete schweigend, in stummem Leid
Den Stachel der Rücksichtslosigkeit.

Auch höflicher Worte hörte ich viel —
Doch waren sie hohl, ein erbärmliches Spiel.

Nur selten, vielleicht alle hundert Mal,
Empfing mich ein leuchtender Sonnenstrahl,

Empfing mich des Menschseins edelste Blüte:
Die warme, verstehende Herzensgüte!

Heinrich Anacker.

Geistig rege und geistig träge Kinder.

Von A. Gneist.

Ein jeder hatte wohl schon Gelegenheit, den großen Unterschied kennen zu lernen zwischen einem sogenannten „geweckten“ Kinde und einem solchen, dessen Sinnenleben von einer Art geistiger Stumpfheit befangen zu sein scheint. Häufig finden sich die Eltern solcher geistesträgen Kinder damit ab, daß diese eben von Natur aus stiefmütterlich bedacht seien. Im Familienrat steht es fest, das Kind ist dumm, es begreift schwer, ihm fehlt die rasche Auffassungsgabe. Daß eine solche, womöglich vor den Ohren des Kindes ausgesprochene Kritik eine große Gefahr bedeutet, indem sich das lähmende Gefühl der Entmutigung lebenslänglich bei dem jungen Wesen einnisten kann, das bedenken die Wenigsten. Noch viel seltener aber sind sich die Eltern jener geistesträgen Kinder bewußt, daß sie selbst ein gut Teil der Schuld trifft, wenn sich das Kind zu dem entwickelte, was man ihm als Makel vorwirft.

Das Wort „geweckt“ besagt eigentlich schon genug: liegt nicht hierin schon ausgesprochen, daß es das Gegenteil ist von einem schläfrigen oder schlafenden Geist, den zu wecken sich niemand Mühe gab? Doch wer ist es, der diesen Weckruf an das Innenleben des Kindes ergehen lassen soll, und wann ist der geeignete Zeitpunkt hierzu? — Die Mütter sind es vor allem, die schon im zartesten Alter des Kindes tausendfältige Gelegenheit haben, die schlafenden Geistesgaben des jungen Menschenkindes zu wecken und zu beleben, und zwar dadurch, daß sie das Kind „denken“ lehren und einem gedankenlosen, stumpfsinnigen Dahinleben schon von früh an entgegensteuern.

Mögen sich die Gelehrten darum streiten, inwieweit die Beweglichkeit des Geistes angeboren oder anerzogen sein kann! Soviel steht fest, daß die Erziehung, die Gewöhnung ein mächtiger Faktor ist auch auf diesem Gebiet.